

Müglitztal- und Geising-Bote

Erscheinungsweise: dreimal wöchentlich (dienstags, donnerstags, sonntags mittags) Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

Druck und Verlag: F. W. Kungsh, Altenberg, Ost-Str. 3, Paul-Haude-Str. 3, Auf Lauenstein, Sa. 427 / Büro Altenberg 667, Postfach Dresden 11811 / Postleitzahl 15

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Dippoldiswalde, des Finanzamtes zu Dippoldiswalde und der Stadtbehörden zu Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein behördlicherseits bestimmt.

Bezugspreis monatlich 1,15 RM, einschließlich 14 Pfg. Zustagegebühr; durch die Post monatlich 1,28 RM, einschließlich Zustagegebühr. Anzeigen: Die 6 gepaltene 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 4 Pfg., die 3 gepaltene Text-Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pfg. Nachschlag nach Preisliste Nr. 5 vom 15. 5. 1940 Nachschlagstaffel A

Nr. 87

Dienstag, den 22. Juli 1941

76. Jahrgang

V - Symbol deutschen Sieges

Als stärkste Macht Europas ist Deutschland angetreten zum Kampf gegen das verruchte Sowjetjoch. Während die Nachbarn im Kreml dabei waren, ihre Armeen für den Angriff auf das Reich zu gruppieren, hat die deutsche Wehrmacht überraschend zum Gegenangriff ausgeholt und dem Erzfeind jeder nationalen Kultur Schläge von erschütternder Macht beigebracht. Nicht Deutschland allein war es, das der Bolschewismus bedrohte. Im Nationalsozialismus hatte Moskau nur die vollreichste und gesundeste Nation unseres Erdteils. Das letzte Ziel der bolschewistischen Politik war die Einschmelzung aller Völker zu einem gestalt- und gehaltlosen Brei, die Auslieferung der europäischen Kultur an das Judentum und die Vernichtung der schöpferischen Kräfte der Welt. Das Wissen um diese teuflischen Absichten Moskaus war es, das, als die deutschen Divisionen im Morgengrauen des 22. Juni im Osten zum Vormarsch angetreten sind, in allen europäischen Ländern einen Sturm der Begeisterung erweckte. Überall, im Norden und Süden, im Westen und im Südosten eilten entschlußkräftige Männer zu den Fahnen, um sich einzureihen in die Front der Kämpfer für ein starkes und freies Europa.

Einen neuen Ausdruck hat dies: europäische Solidarität in den Ländern um Deutschland herum nun darin gefunden, daß plötzlich überall das Zeichen V aufgeleuchtet ist. Dieses V symbolisiert den ersten Buchstaben des Wortes **Victoria**. **Victoria** aber heißt **Sieg** und bedeutet in diesem Zusammenhang den Sieg der deutschen Waffen, die Siegesgewißheit des deutschen Volkes und das Vertrauen der europäischen Nationen in den Sieg Deutschlands. Das Zeichen V für Deutschland steht an allen Fronten! Deutschlands Sieg ist ein Sieg Europas über die verbrecherische Koalition der Juden und der Blutkräften! Dadurch, daß das Zeichen V von den Türmen der Kirchen herabblendet, von den Bergen, und sich entlangzieht an der Front großer Fabriksgebäude, dadurch, daß die Zeitungen, im Ausland das Zeichen V tragen und darunter die deutschen Heeresberichte veröffentlicht, dadurch, daß zahlreiche europäische Sender das Wortzeichen V bringen, (kurz — kurz — lang) zeigt Europa, daß es die Vererber des Kontinents erkannt und nunmehr Front dagegen gemacht hat.

Wie die Siege der deutschen Waffen, so ist nun auch dieses Befehnis Europas zum Freiheitskampf gegen Moskau den Briten in die Glieder gefahren. Wenn man schon auf den Schlachtfeldern Deutschland nicht gewonnen ist, wenn die Briten schon nicht verhindern konnten, daß hoch vom Nordkap bis tief nach den afrikanischen Gestaden die deutschen Fahnen wehen, so wollte man doch wenigstens die Illusion aufrechterhalten, daß alles das nur Täuschung sei, und in Wahrheit in allen europäischen Ländern grimmiger Haß gegen Deutschland schwele. Da plagt nun diese V-Aktion hinein und kündigt, daß Europa mit seinen Gedanken und seinen Empfindungen bei jenen Divisionen ist, die im Osten die Sowjetarmeen zerstampfen und damit den Weg frei machen für eine wirkliche Aufbaubarbeit in Europa. Die überzeugende Kraft dieses Befehnisses kann dadurch nicht beeinträchtigt werden, daß nun die Engländer behaupten, letzten Endes liege hier ein „Tiefhaß“ vor, weil — sie eine ähnliche Aktion, wenn auch in anderem Sinne, geplant hätten. Wie man aus London hört, haben die Briten dafür sogar eine umfangreiche Organisation aufgestellt, deren Leitung ein Oberst namens Britton übernommen hat. Es handelt sich hier jedoch nicht darum, was man in England geplant hat, sondern was in den europäischen Ländern geschieht.

Mag man getrost versuchen, im britischen Weltreich die V-Aktion zu verfälschen und umzumodeln, mögen die Vereinigten Staaten sich auch in dieser Hinsicht den Briten gefällig erweisen, so wird alles das nichts daran ändern, daß die V-Aktion geboren ist aus dem Gefühl der europäischen Solidarität, daß sie getragen ist von dem Willen, Europa sein Eigendasein zu sichern, frei von jüdischer und plutokratischer Bevormundung.



Die Presse des Protektorats im Zeichen des neuen Siegesymbols

Neue Verzweigungsmaßnahmen Stalins

GPU. und innere Verwaltung vereinigt

Wie aus Moskau berichtet wird, hat das Präsidium des Obersten Rates der Sowjetunion die Vereinigung des Volkskommissariats des Innern mit dem Volkskommissariat für Staatssicherheit (GPU) zu einem einzigen Volkskommissariat beschlossen. Zum Volkskommissar wurde der bekannte GPU-Mitglied **Berija** ernannt, der auch eines der drei Mitglieder des kürzlich eingesetzten „Verteidigungskomitees“ ist. Die GPU wird also die gesamte innere Verwaltung des bolschewistischen Reiches mit allen Behörden übernehmen — eine fürsorgliche Maßnahme Stalins, der mit verstärktem Terror alle Schwierigkeiten, die ihm aus den Niederlagen und dem Zurückfluten der bolschewistischen Heerhaufen erwachsen, zu überwinden versuchen will.

Die Ernennung Stalins zum Volkskommissar für Verteidigung, die in der ganzen Welt als ein neuer Verzweigungsakt der bolschewistischen Macht gewertet wird, entlockt in förmlichem Kontrast hierzu der Moskauer „Pravda“ hysterische Schreie des Enthusiasmus, die in folgenden Sätzen münden: „Neue Kräfte und neuer Mut sind in dem Herzen der Sowjetarmee entschlüpft. Jetzt, wo der Feind sich mit aller Kraft auf die Sowjetunion stürzt, hat man den besten Feldherrn der Sowjetunion, Stalin, an die Spitze der Sowjetarmee gestellt. Unter der Führung Stalins werden unsere Soldaten noch vollständiger den Feind schlagen und neuen Ruhm heimbringen.“

Die Juden der „Pravda“, die hier in verzweifelter Stimmung überstürzende Vorleser im Ausverkauf verteilten, haben sich ein wenig im Wortschatz vergriffen. Sie meinen wahrscheinlich gar nicht, daß man den besten Feldherrn, sondern den besten Feldherrnmörder der Sowjetunion an die Spitze der Armee gestellt habe. Feldherrngaben hat der feige Nordhufe Stalin niemals befehlen, aber in zahllosen Schand- und anderen Prozessen ist es ihm beständig gelungen, unzählige Militärs in leitenden Stellen anzurufen, die ihm jetzt bitter fehlen. In einschüdder Beschränkung werden diesem bluttriefenden Feldherrnmörder allerdings von der „Pravda“ auch nicht gerade hohe Ziele gesteckt: denn den Feind „noch vollständiger zu schlagen“, dazu werden sogar die in letzter Stunde entdeckten Feldherrnkünste Stalins ausreichen.

Verfolgung und Vernichtung

Erfolgreicher Verlauf der Kampfhandlungen an der gesamten Ostfront — Luftwaffe versenkte zwei britische Frachter mit 11 000 BRT, sowie ein Schnellboot — Fünfzehn britische Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südteil der Ostfront verfolgen deutsche, rumänische und ungarische Truppen den geschlagenen Feind.

An der gesamten übrigen Front nehmen die Kampfhandlungen unter Vernichtung zahlreicher eingeschlossener feindlicher Gruppen weiterhin einen erfolgreichen Verlauf.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe in der letzten Nacht vor der britischen Ostküste zwei Frachtschiffe mit zusammen 11 000 BRT, sowie ein Schnellboot. Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen an der schottischen Ostküste, an der Südküste Englands und Flugplätze im Südosten der Insel.

In Nordafrika belegten deutsche Kampfflugzeuge britische Artilleriestellungen und Panzeranlagen in Tobruk wirksam mit Bomben. In Luftkämpfen wurden drei britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Bei Versuchen britischer Flugzeuge, am gestrigen Tage und in den heutigen Morgenstunden die Kanalküste anzugreifen, schossen Jäger und Flakartillerie acht, Versenkungsboote und Sprekbomber vier feindliche Flugzeuge ab.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht an einigen Orten Westdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Abschussverluste hatten geringe Verluste.

Planmäßiger Verlauf der Operationen im Raume Smolensk. — Militärische Anlagen in Mittel- und Ostengland bombardiert.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die aus Bessarabien vorgehenden deutsch-rumänischen Kräfte haben nach Behebung des feindlichen Widerstandes auf dem Ouker des Dniepr die Verfolgung aufgenommen.

Im Raum um Smolensk verlaufen die Operationen weiterhin planmäßig.

An der finnischen Front wurden weitere Erfolge erzielt.

Verstärkte Auflösungserscheinungen

Zahlreiche Sowjetkommandeure abgesetzt — Erregung und Verbitterung bei den Sowjettruppen

Die Verstärkung des Einflusses der politischen Kommissare und die Neueinführung von sogenannten Kriegskommissaren hat die Verwirrung und die Auflösungserscheinungen innerhalb der Sowjetarmee nur noch vermehrt. Aus den Aussagen von Gefangenen und Ueberläufern geht hervor, daß die bereits vorhandenen Spannungen zwischen der Truppenführung und den Kommissaren in den letzten Tagen noch wesentlich zugenommen haben. Bei den ostwärts fliehenden und im Raum von Smolensk eingeschlossenen Sowjettruppen war die erste Maßnahme der neuen Kommissare die Absetzung zahlreicher Bataillons- und Regimentkommandeure.

Unter den bei Smolensk eingebrachten Gefangenen befindet sich der ehemalige politische Kommissar **Antonow** **Wolotkowitsch** aus dem sowjetischen Artillerieregiment 416, der von dem neuen Kriegskommissar des Regimentes selbst der Unzuverlässigkeit bezichtigt worden war. Zusammen mit anderen Kommissaren und mit zahlreichen Offizieren wurde er zum Tode verurteilt. Soldaten seiner Batterie ermordeten ihn jedoch die rechtzeitige Befreiung und die Flucht.

Fälle offener Erhebung

Bei der Truppe selbst herrscht — so lautet es aus — große Erregung und Verbitterung über die Absetzung und Einschließung vieler alter Frontoffiziere. Zwischen den Soldaten und ihren alten Offizieren habe mehr ein gutes Verhältnis bestanden. An die Stelle der abgesetzten Frontoffiziere seien aber junge Stappensoffiziere getreten, die den neuen Kriegskommissaren in jeder Weise hörig seien. In einigen Abteilungen sei es bereits zu offener Erhebung der Truppe gegen die Kriegskommissare gekommen.

Angehörige der USA-Botschaft nach Kasan übergestellt

Die United Press aus Moskau meldet, sind bereits drei Beamte und vier Angehörige der USA-Botschaft nach Kasan abgereist. Der USA-Botschafter **Steinhardt** habe den Schritt als Vorsichtsmaßnahme bezeichnet und versichert, er werde vorläufig noch in Moskau bleiben.

An zahlreichen Stellen der Ostfront scheiterten verzweifelte Ausbruchsversuche eingeschlossener Sowjettruppen. Der Feind erlitt hierbei wieder schwere blutige Verluste.

Im Kampf gegen Großbritannien waren in der letzten Nacht militärische Anlagen in Mittel- und Ostengland.

Bei Versuchen des Feindes, am Tage die besetzten Gebiete am Kanal und an der nordwestlichen Küste anzugreifen, schossen Jäger und Flakartillerie sieben, Marinartillerie zwei, ein Versenkungsboot ein britisches Flugzeug ab.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht an wenigen Orten Nordwestdeutschlands, vor allem auf die Stadt Hannover, Spreng- und Brandbomben. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nirgends. Nachtjäger schossen eines der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Im Feldzug im Osten ist nunmehr die vierte Kampfwoche zu Ende gegangen. Der neue ORB-Bericht berichtet von Verfolgungs- und Vernichtungskämpfen im Osten, an denen auch die mit uns verbündeten Truppen kräftig teilnehmen. Man war sich von vornherein darüber klar, daß das Niederringen der sowjetischen Streitmacht einige Zeit erfordern würde. Heute steht die deutsche Wehrmacht 600 Kilometer von der ehemaligen Interessengrenze entfernt! Eine große Vernichtungsschlacht ist im Gange. Im Osten der Stalin-Linie, die nach Ansicht der Sowjets sicher und unerschütterlich sein sollte, wird nunmehr gekämpft, und auch hier verläuft das gigantische Ringen überaus erfolgreich für die deutsche Kriegführung. Reiblich hat im Juni 1940 die deutsche Wehrmacht nach dem Durchbruch durch die Weichsel-Linie dem Feind keine Atempause gelassen und die Entscheidung in kurzer Zeit erzwungen. Die Sowjets haben inzwischen die letzten Reserven in die Schlacht geworfen, gleichzeitig zeigt die Ernennung Stalins zum Verteidigungskommissar, daß man sich auch in Moskau darüber klar ist, daß die Sowjetarmee zu Lande und in der Luft schwerste Niederlagen erlitten hat. Eine zusammenhängende neue Verteidigungslinie ist im europäischen Raum nicht mehr vorhanden. Deutlich zeichnen sich innerhalb der sowjetischen Führung und der äußeren Haltung der sowjetischen Verbände Krisenerscheinungen ab, während die deutsche Führung alle ihre Kräfte fest in der Hand hat. So, ein großer Teil der für den Osten bereitgestellten deutschen Verbände ist überhaupt noch nicht zum Einsatz gekommen. Schon heute erobert sich also, daß jede Bedrohung Deutschlands in Zukunft ein für allemal ausgeschlossen ist. Somit haben also die ersten vier Kampfwochen Entscheidungen von größter Tragweite gebracht.

Generalmajor Lancelle gefallen

Ein unerlöschender Kämpfer und großes Vorbild
Bei den Kämpfen im Osten fiel an der Spitze seiner Division der ehemalige SA-Oberführer Generalmajor Lancelle. Generalmajor Lancelle, der am 27. März 1885 geboren wurde, trat am 1. April 1905 als Seefahrer in die Kaiserliche Marine ein. Nachdem er zur Armee übergewechselt war, nahm er als Batterieführer, zuletzt als Regimentsführer, am Weltkrieg teil, wobei er durch ganz besondere Tapferkeit seiner Truppe ein leuchtendes Vorbild und ein hervorragender Führer war, der durch den Orden Pour le merite und andere hohe Orden des Weltkrieges ausgezeichnet wurde.

Nach dem Weltkrieg fand er sich mit dem schmählischen Zusammenbruch des Reiches nicht ab, sondern nahm bereits im Jahre 1919 als Führer an den Freikorpskämpfen in Oberschlesien und in Münden teil. Als begeisterter Nationalsozialist trat er zum erstenmal schon 1922 in die NSDAP ein und war in den Tagen des 9. November 1923 Führer sämtlicher Wehrverbände Mitteldeutschlands, seit 1. Februar 1924 Führer im Frontbann, später in der SA, in der er verschiedene wichtige Führerstellen bekleidete. Im Jahre 1931 wurde er zum SA-Oberführer befördert und später als Referent in die Oberste SA-Führung berufen. Nach der Machtübernahme erwarb er sich als engster Mitarbeiter von Reichsleiter Dietrich als Leiter der Reichsschule des SA-Offiziers hohe Verdienste durch die beispielhafte Schulung und Heranbildung der deutschen Jugend und damit um den Aufbau des Reichsarbeitsdienstes.

Im Jahre 1936 folgte Oberführer Lancelle einem an ihm ergangenen Ruf und trat wieder zur Wehrmacht über. Auch im letzten Krieges fand Generalmajor Lancelle von Anfang an wieder in vorderster Front als getreuer Soldat des Führers, von dem seine Soldaten das Wort prägen: „Wo der General ist, da ist vorn!“ Sein Heldentum, den er an der Spitze seiner Division im Kampf gegen den alten bolschewistischen Feind fand, ist symbolisch für sein nationalsozialistisches Leben, das nunmehr im Einsatz für Deutschland mit dem Soldatentod seine Erfüllung gefunden hat. Partei und Staat verlieren in Generalmajor Lancelle eine kämpferische Persönlichkeit, deren Verdienste um den Aufbau und die Sicherung des nationalsozialistischen Reiches untergehen bleiben werden.

(DRE-BA.) 3.05 Uhr! Es ist der Morgen des 22. Juni 1941. In Ostpommern beginnt mit Bajonettschritten und Granatwerfern der harte Stoß deutscher Infanteristen und Pioniere über die sowjetische Grenze.

„Wir fahren nach vorn!“, ruft der General seinem Fahrer zu und spornet ihn zur Eile. Er will bei keinen Truppen sein und sie mit seinem Schwung mitreißen.

Die Bolschewiken sitzen in ausgebauten Stellungen. Sie haben sich seit langem an dieser Grenze auf den Kampf vorbereitet. Nun sind wir ihnen zuvor gekommen. Aber um jeden Meter muß gekämpft werden. Hinter jeder Häusermauer, hinter jedem Strauch lauert ein wider, hinterhältiger Feind.

Der General ist mitten unter seinen Soldaten und treibt den Angriff nach vorn. Das gibt Kraft, Selbstvertrauen und sieghaften Schwung. Jetzt springt er zu einer MG-Gruppe und weist den Schützen ein Ziel, das sie im nächsten Augenblick niederzuliegen, schon erkennen er eine neue Gefahr in der Flanke und schafft Verstärkung heran, um das Feuer auszuhalten. Wenig später kniet er bei einem verwundeten und spricht ihm Mut zu. Der General ist überall, treibt mit seinem Beispiel zu neuem Vorwärtsschritten. Noch ist in den frühen Morgenstunden des 22. Juni ist der erste Ort auf Sowjetboden fest in deutscher Hand.

„Habt Ihr den General gesehen?“, fragt jeder den nächsten in der ersten Kampfpause.

„Und ob!“ „Ist von allen Seiten zurück und es liegt viel Stolz und Bewunderung in diesen beiden Worten.“

„Wir fahren an die Front!“ heißt der tägliche Befehl an den Fahrer.

Heute ist er allein mit einem Unteroffizier und einem MG-Schützen unterwegs. In einem einsamen Waldweg treffen sie auf zwei Sturmgeschütze, die das Dicksicht nach verstrengten Sowjetsoldaten durchdrängen sollen.

Der General fährt zur Erkundung voraus. Er hat den Stahlhelm aufgesetzt und den Karabiner griffbereit neben sich liegen. Mehrere Kilometer neben ihm hört eine deutsche Reiterpistole.

„Halt!“ Der General fährt dem Fahrer ins Steuer. Von einer Anhöhe bietet sich ein nicht alltägliches Bild. Eine zwei Kilometer lange feindliche Geschütz- und Fahrzeugkolonne liegt über Wäldern und Feldern in den schützenden Wald. Dort steht der General die Sturmgeschütze ein und fährt zurück, um Verstärkung zu holen.

Die sollen nicht mehr nach Hause kommen.

Schon hat der General auf einer Pat-Lafette eine handvoll Infanteristen nach vorn gedrückt, als er auf dem Rückweg auf einem Kornfeld von einer Gruppe von ungefähr fünfzehn Bolschewiken gestellt wird.

Bremen ausweichen. Vier Mann werfen sich in den Graben. Der General eröffnet selbst aus dem Karabiner das Feuer. Der MG-Schütze A. neben ihm hält mit dem MG das feindliche Den Unteroffizier neben ihm trifft ein Streifschuss. Dem unaufmerksamen Feuer aus MG und Karabiner weicht schließlich der weitaus stärkere Feind in den Wald aus.

Der General und seine drei Mann sind in diesem Gefecht Sieger geblieben.

Wo aber sind die Sturmgeschütze? Sind sie von der feindlichen Kolonne eingeschlossen worden? Der General eilt sofort nach vorn und findet unterwegs noch ein paar Schützen. Im Schutze der Sturmgeschütze gehen sie zum Angriff über, bis ihnen die Munition ausgeht. Der Gegner aber befindet sich in Heil-Lofer Flucht. Er ist froh, wenigstens mit Teilen sein Leben zu retten und läßt Lote, Verwundete, Pferde, Waffen, Munition und Fahrzeuge auf dem Kampfplatz zurück.

Sieben schwere Geschütze, zwei Panzer, drei Pat-Geschütze und vierzig zerstückte Munitionswagen sind die Beute...

Der General führt die ersten Infanteristen über die Düna. Bei Nr. muß gegen einen starken Feind der mit Bomben, Panzer und schwerer Artillerie in der Verteidigung lauert, ein Brückenkopf erzwungen werden, der den nachrückenden Divisionen den ungehinderten Übergang über die Düna sichert.

Wieder ist der General bei seinen vordersten Infanteristen. Blüchlich pfeifen Gewehrknallen über die Straße. Grü Schüsse von links, nun auch von rechts und jetzt wieder von links hinten. Der General liegt mit seinen Offizieren im Estrangstraben und erwidert das Feuer. Die Baumkuppen aber bieten kein Ziel. Unsichtbar getarnt schiden sie aus Scharfschützengewehren ihre Augen in die deutsche Spitze.

Der General kriecht zur Seite, um einen verwundeten Offizier zu verbinden.

Pfisch — pfisch — pfisch. Dicht neben ihnen schlagen die Regeln in den sumptigen Grund.

Der General ruft einen jungen Offizier: „Springen Sie nach hinten und schaffen Sie Verstärkung heran!“

Der kriecht nach hinten. Hinter einem verlassenem Feldpanzer gedeckt, sieht er eine arme Gestalt von hinten auf die

Die Ukraine atmet auf

Überall normales Leben. — Vielversprechende Ernte. Begeisterung für die Befreier.

Der an der Front weilende Sonderberichterstatter des Slowakischen Pressebüros meldet, daß in der befreiten Ukraine überall nahezu gänzlich normales Leben herrsche. Die Ernte sei vielversprechend. Durch den blühartigen Vormarsch der Truppen seien die Bolschewiken nicht mehr imstande gewesen, sie zu vernichten. In der Landwirtschaft sei gleich nach der Vertreibung der Bolschewiken begonnen worden, mit Nachdruck zu arbeiten. Die Bauern arbeiteten auf den Feldern, selbst knapp an der Grenze des Operationsgebietes.

Ein ähnliches normales Leben zeige sich auch, so heißt es in dem Bericht weiter, in allen größeren Städten der befreiten Ukraine. Die Stadt Lemberg, die noch vor einigen Tagen von den Grenataten und dem Vernichtungswillen der Bolschewiken Zeugnis ablegte, sei heute bereits wieder sauber, und die Bevölkerung gehe frohlich über tägliche Beschäftigung nach. Der Autobetrieb sei überaus reg, die Straßenbahnlinien seien überfüllt. Die Lebensmittelgeschäfte seien wieder geöffnet, so daß niemand Mangel leiden müsse. Der Eisenbahnverkehr sei bereits geregelt, und auch die Kaffeehäuser und Simos seien wieder geöffnet. Die Stadt prange im Flaggenschmuck.

Auf Schritt und Tritt zeige sich die Begeisterung der befreiten Bevölkerung. In Drobobisch und Lemberg erschienen ukrainische Zeitungen, die in feierlichen Artikeln die deutschen und slowakischen Befreier-Armeen willkommen heißen. Alle Juden der freien Ukraine mühten Arbeitsdienst leisten und zeigten am Rotkarmel weiße Bänder mit dem Zionsstern.

Bolschewismus in Kleinkultur

Wohnhäuser abgerissen, Kirche und Friedhof verwüht.

Von der finnischen Ostfront, nördlich vom Ladoga-See, erzählt ein Kriegsberichterstatter, wie die Bolschewiken in einem Dorfe nahe der Grenze gehaust haben. Um Holz zu schaffen, hatten die Bolschewiken nahezu zwanzig Wohnhäuser sowie zahlreich sonstige Gebäude abgerissen.

Die Häuser starrten natürlich vor Schmutz, alle Fenster waren entzwei, die Innenwände eingebrochen. Die Kirche diente einem sowjetischen Bataillon als Verpflegungsort. In die Altarwand waren einige Böcher eingerissen worden, durch die das Essen ausgegeben wurde, und in der Kirche selbst standen 20 Geschütze. Auch hier war der Schmutz unbeschreiblich. Die beiden Friedhöfe befanden sich in einem furchtbaren Zustande. Die Säule waren niedergedrückt, die Kreuze umgeworfen und die Steine für Feldbefestigungen weggeschleppt. Der ganze ehemalige Friedhofspalast war in einer denkbar größter Verwüstung. Das Ehrenmal der Gefallenen von 1918 hatten die Bolschewiken als Zielscheibe benutzt; der Pfarrhof war niedergebrennt.

Stellung des Generals zu kriechen. Seine Maschinengewehre ist schneller. Nun geht es in kurzen Sprüngen nach hinten. Einhundert Meter zurück trifft er auf eine Infanterie-Kompanie.

„Schnell heren, der General ist in Gefahr!“

Die Männer laufen wie die Viegel, der General, ihr General ist in Gefahr! Schon sind sie heran, schon haben sie die ersten hinterhältigen Schützen aus den Büschen heruntergeholt. Der Offizier springt an den General heran, die Verstärkung zu melden. Doch der antwortet nicht mehr. Eine Kugel hat seinem Leben ein Ende gemacht.

Der General lebt nicht mehr. Seine Soldaten aber stürmen und werfen den Feind.

Jur Nacht hochen sie still und ernst in ihren Höchern. Sie denken an ihren General, der ihnen in seinem tapferen Leben und Sterben ein Beispiel bleiben wird.

Kriegsberichterstatter Heinz Thiel

Vöternwirtschaft in London

Im englischen Unterhaus ist seit einiger Zeit in wachsendem Maße Kritik an der britischen Rüstungsproduktion laut geworden. Um nun seinen Kritikern zu zeigen, daß er mit ihnen einig ist, hat Winston Churchill sich entschlossen, den bisherigen Informationsminister Duff Cooper in die Wüste zu schicken. Das geschah in der Form, daß Duff Cooper mit dem Titel eines Kanzlers des Herzogs von Sandhurst betraut worden und gebeten worden ist, sich in den fernsten Osten zu begeben. Dort wird Duff Cooper bereits einige weitere Opfer der durchschleichen Entlastungsmaßnahmen finden, nämlich den bisherigen Oberbefehlshaber im Mittleren Orient, General Wadell. Da nun Duff Cooper in dem Ruf stand, der die meisten Kritiker der Welt zu sein, hat er seinem Nachfolger die Amtübernahme nicht gerade erschwert. Nachfolger Duff Coopers wurde der frühere Journalist in Genf, Brendan Bracken. Bracken hat seit Jahren mit Churchill auf engste in der Kriegsbühne zusammengewirkt. Für Churchill stellt er einen bequemen und willfährigen Handlanger dar. Im Unterhaus hat Bracken wegen seines roten Haarbüschels und des Geheimnisses, mit dem er sich umgibt, den Spitznamen „rote Eminenz“ erhalten. Selbstverständlich weiß der neue Informationsminister Englands, was er seinem Auftraggeber schuldig ist, und so wird er sein Amt dazu benutzen, um die Regierungskunst Churchills zu verherrlichen und sich anzuspähen als ein wilder Deutschensprecher, wie überhaupt Haß gegen Deutschland schon fast langem ein Merkmal dieses Hebers ist. Gleichzeitig hat Churchill aber auch die Gelegenheit wahrgenommen, um etwas für seine Familie zu tun. Er hat seinen Schwiegersohn, Sandys, zum Finanzsekretär im Kriegsministerium ernannt. In Fortführung der plutokratischen Tradition hat Churchill sodann auch noch einige andere erfolgreiche Familien bedacht, indem er Söhnen von Lloyd George und Bonar Law bessere Posten verschafft hat. Es handelt sich also um eine reine Vöternwirtschaft. Dabei hat Churchill vor allem auch darauf Bedacht genommen, als der Hauptverantwortliche für den von ihm verursachten Krieg seinen Einfluß zu verfestigen. Den Mangel an klaren Zielen und an zugkräftigen Ideen, der ihm in seiner Amtsführung von Recht zu Recht ist, hat er nun durch einen Wechsel der Personen auszugleichen versucht. Die Männer, auf die er dabei verlassen ist, lassen jedoch erkennen, daß England große Veränderungen nach wie vor fehlen. So dürfen denn auch die neuen Veränderungen wieder den Gang der britischen Volkstift verändern, noch die Erfolgsmöglichkeiten Churchills vergrößern. Aber darum war es Churchill ja auch gar nicht zu tun. Worum es ihm ankam, und das erkennt auch ein Blatt wie „New York Herald Tribune“ offensichtlich an, war einsig, die Kritik zum Schweigen zu bringen.

Der Führer empfing Marschall Kvaternik

Der Führer empfing Montag nachmittag in seinem Hauptquartier den zu einem kurzen Besuch in Deutschland weilenden stellvertretenden kroatischen Staatsführer und Minister für die Landesverteidigung Marschall Kvaternik und hatte mit ihm eine herzliche Unterredung.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den zur Zeit in Deutschland weilenden stellvertretenden kroatischen Staatsführer und Minister für die Landesverteidigung, Marschall Kvaternik.

Bulgariens Staatsmänner in Rom

Empfang im Quirinal. — Aussprache mit dem Duce.

Der bulgarische Ministerpräsident Filloff und Außenminister Popoff sind zu ihrem angekündigten Besuch in Rom eingetroffen, wo sie vom Duce in Begleitung des Außenministers Graf Ciano empfangen wurden. Von deutscher Seite war Vorkappler von Radenkow zu ihrem Empfang am Bahnhof erschienen. Bei ihrer Fahrt durch die Stadt wurden die bulgarischen Gäste von der Bevölkerung herzlich begrüßt.

Nach ihrer Ankunft in der Villa Madama hatte der bulgarische Ministerpräsident und der Außenminister eine Besprechung mit dem Außenminister Graf Ciano. Anschließend begaben sich die bulgarischen Gäste in Begleitung von Graf Ciano zum Quirinal. Hier wurden die beiden bulgarischen Minister vom König und Kaiser empfangen, der eine herzliche Unterredung mit ihnen hatte. Hierauf begab sich Ministerpräsident Filloff und Außenminister Popoff zum Palazzo Venezia, wo sie vom Duce empfangen wurden.

Die Schreckensnacht von Hull

„Dänische Tagesblätter“ über den letzten deutschen Angriff. Unter der Ueberschrift „Eine Nacht des Schreckens in Hull“ gibt der Londoner Korrespondent von „Dänische Tagesblätter“ einen Bericht über den letzten deutschen Angriff auf Hull in der Nacht zum Freitag wieder.

Der „Times“-Korrespondent berichtet, daß zwei Industrieanlagen getroffen wurden und viele Feuerbrünste ausgebrochen seien. Nach dem Bericht der „Hortshire Post“ kam eine Welle nach der anderen von deutschen Bomben über Hull. Ein furchterliches Sperrfeuer wurde ihnen entgegengeschleut, bis der Mond aufstieg und die Luft der Feuersbrünste milderte. Manchmal hörte das Abwehrfeuer der Flak auf, um den Nachtjägern Gelegenheit zu geben, gegen den Feind vorzugehen. Die Anzahl der Todesopfer sei bedeutend.

Italienische Erfolge im Mittelmeer

Britischer Ausfallsversuch aus Tobruk zurückgewiesen. DNB, Rom, 21. Juli. Der italienische Seeherrschafthauptquartier der Wehrmacht gibt folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 21. Juli haben unsere Flugzeuge den Flughafen von Misrata (Libya) bombardiert.

In Nordafrika wurden an der Tobrukfront Versuche feindlicher Abteilungen, sich von unseren Truppen gehaltenen Stellungen zu nähern, glatt zurückgewiesen. Flugzeuge der Flak haben Batterien und besetzte Stellungen von Tobruk bombardiert. Deutsche Jäger haben nördlich von Sollum einen starken feindlichen Landverband angegriffen und drei Curtiss B. 40 abgeschossen. Britische Flugzeuge haben einen neuen Einflug auf Benghasi unternommen.

In Ostafrika lebhafteste Artillerietätigkeit im Abschnitt von Vohlselt. Im übrigen Abschnitt ist die Lage unverändert. In der Nacht zum 21. Juli haben feindliche Flugzeuge Bealpe bombardiert. Es gab 15 Tote, darunter 5 Militärpersonen der Flakabwehr, sowie 24 Verwundete. Das Verhalten der Bevölkerung war ruhig und diszipliniert.

Zu dem erfolgreichen Angriff italienischer Torpedoflugzeuge auf einen britischen 10000-Tonnen-Kreuzer meldet ein Sonderberichterstatter des italienischen Rundfunks noch folgende Einzelheiten: Im Laufe des Sonnabendnachmittags trafen zwei Torpedoflugzeuge während eines Erkundungsfluges vor Tobruk längs der nordafrikanischen Küste auf einen Leichten und einen Schweren englischen Kreuzer. Bei dem Angriff wurde der 10000-Tonnen-Kreuzer durch einen Torpedo getroffen, der einen Brand am Heck des Kreuzers auslöste. Das Kriegsschiff stoppte daraufhin die Fahrt und setzte achtern Schlagseite.

Ueber die im italienischen Wehrmachtbericht vom Sonntag gemeldete Versenkung eines englischen U-Bootes durch zwei italienische Torpedoboote berichtet Steiani folgende Einzelheiten: Ein italienisches Torpedoboot, das in den griechischen Gewässern einen Dampfer besetzte, wurde von einem U-Boot angegriffen, das zwei Torpedos abfeuerte, denen aber die italienische Einheit ausweichen konnte. Das Torpedoboot griff daraufhin sofort das feindliche U-Boot, das inzwischen getaucht war, mit Tiefseebomben an. Zusätzlich und ein tiefes Oelfeld, der sich kurz darauf auf dem Meer ausbreitete, zeigten an, daß das U-Boot getroffen war. Inzwischen war ein weiteres italienisches Torpedoboot herbeigekommen, das noch einige Tiefseetorpedos abfeuerte, so daß mit der sicheren Vernichtung eines feindlichen Unterseebootes gerechnet werden kann.

Die italienischen Truppen in Ostafrika halten sich in den letzten Tagen gegen verstärkte Angriffe der weitläufig überlegenen britischen Kräfte mit bewundernswerter Ausdauer. Obgleich die italienischen Soldaten von allem Nachschub abgeschnitten sind, so daß kein abgefeuerter Geschoh mehr ersetzt werden kann, beschränken sich die Verteidiger von Vohlselt nicht nur auf die Abwehr, sondern landen am 18. und 19. Juli auch Kraft genug, erfolgreiche Gegenstöße bis in die Stellungen der britischen Belagerer zu unternehmen. Tägliche schwere Feuerüberfälle durch britische Artillerie und fortgesetzte Luftangriffe auf die italienischen Truppen, denen Eingeborenen einheiten treu und tapfer zur Seite stehen, vermögen zwar Hütten und Häuser zu zerstören, nicht aber den Geist der italienischen Soldaten. So binden diese Leiden in Ostafrika harte britische Kräfte und bringen ihnen seit Monaten schwere Verluste an Menschen und Material bei.

1922. (a) gest. (a)

von Italien bei den Engländer gestorbene Jugendliche bei seinen Mitfeindern einmündig eingeschlossen leben ge...

von Italien bei den Engländer gestorbene Jugendliche bei seinen Mitfeindern einmündig eingeschlossen leben ge...

von Italien bei den Engländer gestorbene Jugendliche bei seinen Mitfeindern einmündig eingeschlossen leben ge...

von Italien bei den Engländer gestorbene Jugendliche bei seinen Mitfeindern einmündig eingeschlossen leben ge...

von Italien bei den Engländer gestorbene Jugendliche bei seinen Mitfeindern einmündig eingeschlossen leben ge...

von Italien bei den Engländer gestorbene Jugendliche bei seinen Mitfeindern einmündig eingeschlossen leben ge...

von Italien bei den Engländer gestorbene Jugendliche bei seinen Mitfeindern einmündig eingeschlossen leben ge...

von Italien bei den Engländer gestorbene Jugendliche bei seinen Mitfeindern einmündig eingeschlossen leben ge...

von Italien bei den Engländer gestorbene Jugendliche bei seinen Mitfeindern einmündig eingeschlossen leben ge...

von Italien bei den Engländer gestorbene Jugendliche bei seinen Mitfeindern einmündig eingeschlossen leben ge...

von Italien bei den Engländer gestorbene Jugendliche bei seinen Mitfeindern einmündig eingeschlossen leben ge...

Vollkiewitzsche Kindererschlächter

Dreijährigem Mädchen die Beine gebrochen. — Das Kind dann erschossen.

Von Kriegsberichterstatter Edgar Bissinger.

(W.) Am Ostufer des S. liegt friedlich und vertraut unter hohen Bappeln und alten Linden das ukrainische Dörfchen M. Nichts scheint den Frieden der Gegend zu trüben, aber schon in der ersten Hofeinfahrt, in die wir einbiegen, versperrt uns eine übel zugerichtete Leiche den Weg. Wir steigen ab und sehen, daß auf dem Hofe weitere fünf Tote, vier Kinder und ihre Mutter, in grauenhaftem Zustande liegen.

Die Mutter ist mit weit aufgerissenen Augen auf den Rücken gefallen, rechts und links von ihr liegen die beiden jüngsten Kinder, zwei Mädchen von drei und fünf Jahren. Man scheint der Kleinsten zunächst mit einem Knüttel, vielleicht mit dem Kolben, ein Bein gebrochen zu haben, ehe man das zur Mutter stehende Kind mit dem Bajonett von hinten erschoss. Welche Qualen muß das Mutterherz gelitten haben, ihr Kind so leiden zu sehen, ehe ihr selbst das Auge brach. Ihr ganzer Schmerz richtete sich noch in den verzerrten Gesichtszügen. Die anderen größeren Kinder sind ebenfalls mit dem Bajonett erschossen und augenscheinlich dann mit den Händen ins Gesicht getreten worden.

Während wir noch vor dem grauenhaften Bild stehen, kommt, vollkommen durchnäßt und von Schlamm bedeckt, eine Frau aus den Büschen, der der irrinnige Schreden der letzten Stunden aus den Augen leuchtet. Es ist die Nachbarin, die keinen Familienangehörigen wiederfand und die die Nacht des Grauens im Sumpf lebend verbrachte und so dem Gemetzel entging. Sie erzählt unserem Dolmetscher die Tragödie der ukrainischen Bauernfamilie, deren sämtliche Angehörigen hier vor uns liegen.

Am Abend kam ein deutscher Spähtrupp in den Ort, den die Volkswellen bereits geräumt hatten, um seine Feindbesetzung zu erkunden. Als die Ukrainer die deutschen Uniformen sahen, war ihre Freude groß, und die kleine Hanna, die Dreijährige, lief den Soldaten entgegen, um ihnen ein Blümchen aus dem Garten in die Hand zu drücken. Es war eben das gleiche Bild, das wir in Hunderten von ukrainischen Dörfern erlebt haben: Frauen und Kinder kommen mit Blumen sowie mit Buttermilch, Eiern und Brot, um die Besatzer zu beglücken. Auch die anderen Kinder des Bauern T. standen am Straßentramp mit einer Milchschale, und die Landster hatten ihre Freude an den beiden aufgeweckten Buben und den lustigen kleinen Mädchen. Mit der Feststellung, daß der Ort feindfrei, wohl aber Wald und Anhöhen besetzt seien, war die Aufgabe des Spähtrupps beendet. Er ging zu seiner Einheit zurück.

Ukrainische Bauernfamilien bestialisch ermordet.

In der Nacht kam in das Dorf ein Trupp Volkswellen unter Führung eines Kommissars, die schredliche Rache an den Dorfbewohnern nahmen. Beim Hause des Bauern T. begannen sie ihr Nordwerk. Ins Haus hinein trauten sie sich nicht, sondern ließen den Vater herandrücken und schossen ihn in der Einfahrt zum Hof nieder. Das kleinste Mädchen, der Liebling des Bauern, lief schreiend zum blutend dahliegenden Vater und wurde von einem der Volkswellen mit einem Schlag auf die Schenkelbeine getötet und dann,

als es wimmernd zur ihm nachstürzenden Mutter zurückfrenken wollte, mit dem Bajonett erschossen.

Weiter kann die Nachbarin nicht erzählen. Sie ist dann von panischem Schreden erfaßt, aus ihrem Hause geflohen und hat die Nacht im Sumpf verbracht. Wo ihre Angehörigen sind, kann sie nicht sagen. Wir finden sie erst später mit einer großen Anzahl anderer Dorfbewohner erschlagen in einem nahen Gehölz auf. In einem anderen Gehölz liegt eine ebenfalls bestialisch ermordete Familie von vierzehn Köpfen, so geht es weiter durch das ganze Dorf. Ueber hundert Menschen, Erwachsene und Kinder, sind in dem kleinen B. der Nordseite der Volkswellen zum Opfer gefallen. Auch ihr Blut wird vor aller Welt die Sowjets anklagen als Best der Menschheit, deren Ausrottung ein sittliches Gebot für jede Kulturnation bedeutet.

Roosevelt hegt in Südamerika

Rundfunkagitation durch bezahlte U.S.A.-Sender

Die die Fachzeitschrift „Broadcasting“ mittels, wird die Organisation Nelson-Rodesseller, die im Auftrag des Welken Hauses und des Staatsdepartements in Ibero-Amerika agitiert, bei der Kurzwellen-Sendegesellschaft World Wide Broadcasting Corporation in Boston die Sendezweit Sender in Höhe von 200.000 Dollar kaufen. Rodesseller hat für die Agitation im laufenden Etatsjahr, das am 1. Juli begann, 7 Millionen Dollar für Barzahlungen und 3 Millionen für die Uebernahme von Verpflichtungen, die über das Etatsjahr hinausgehen, bewilligt erhalten. Das die Kurzwellensender von zwei weiteren U.S.A.-Gesellschaften anlangt, so bemühte sich, schreibt „Broadcasting“, die Organisation Rodesseller, möglichst viele U.S.A.-Industrielle dazu zu bewegen, diesen beiden Gesellschaften Verbeaufträge zu erteilen, damit sie auf diese Weise für ihre Kurzwellentätigkeit nach Ibero-Amerika entschädigt werden. Das geht nicht bei der Postner Gesellschaft, die als Zerstörer des Großvaters Rodessellers keine kommerziellen Geschäfte betreibt. Deswegen habe die Organisation Rodesseller dort selbst eingegriffen und bezahlte die Sendezweit aus Bundesmitteln.

Ein feines Geschäft für Frau Roosevelt

Frau Roosevelt, die sich ihre Gehreben so gut bezahlen läßt, daß selbst bei Wohltätigkeitsveranstaltungen manchmal der ganze Erlös in ihre Tasche wandert, hat eine neue lukrative Möglichkeit erhalten, Politik und Geschäft zu verbinden. Wie aus Washington gemeldet wird, gab das panamerikanische Kaffeebüro, das die Interessen der Kaffeebauenden in Ibero-amerikanischen Ländern in den Vereinigten Staaten vertritt, bekannt, es habe Frau Roosevelt, die Gattin des U.S.A.-Präsidenten, als Rundfunkrednerin verpflichtet. Frau Roosevelt soll vom 1. September ab wöchentlich einmal je eine Viertelstunde im Rundfunk über die Tagesereignisse sprechen. Wie die Kommentatoren Bearson und Allen mitteilten, erhält sie für jeden Vortrag 2000 Dollar.

Starke U.S.A.-Interesse an Indien.

Nach einer Londoner Reutersmeldung wurde Sir Sirjo Bajpai, Mitglied des Exekutivrates des Vizekönigs, zum ersten Generalagenten für Indien in den U.S.A. ernannt.

Turnen und Sport

Die neuen Meister

Das Ergebnis der Leichtathletikmeisterschaften.

Bei den 2. Kriegsmeisterschaften in der Leichtathletik, die am 19. und 20. Juli im Berliner Olympiastadion bei härtester Befehung zur Durchführung kamen, wurden folgende neue Titelinhaber für 1941 ermittelt:

Männer: 100 Meter: Scheuring (Stuttgarter Räder); 200 Meter: Scheuring (Stuttgarter Räder); 400 Meter: Ahrens (Luftwaffen S.B. Berlin); 800 Meter: Harbig (Eintracht Braunschweig); 1500 Meter: Rindl (Jahn München); 5000 Meter: Hans Ralf (SfZ. Oberhausen); 10.000 Meter: Spring (SfZ. Wittenberg); 110 Meter Hürden: J. Pernick (Berliner S.C.); 400 Meter: Fromme (Sportgem. H. Krossen); 800 Meter Hindernis: Seidenschauer (Kriegsmarine Kiel) 9:18,4; Hochsprung: Rade (L. S.B. Jena) 1,94 Meter; Weitsprung: Luther (Kos Berlin); Dreisprung: Scheide (SfZ. Halle 99); Stabhochsprung: Gledner (SfZ. Weiden); Kugelstoßen: Woelke (Polizei Berlin); Diskuswerfen: Wolapel (Polizei Wien); Speerwerfen: Berg (Arnold SfZ. Gotha); Hammerwerfen: Storch (Sportgem. H. Krossen); 4 mal 100 Meter: Luftwaffen S.B. Berlin (Fehrmann, Poenede, Lehmann, Kellerowicz); 4 mal 400 Meter: Luftwaffen S.B. Berlin (Sträßen, Grau, Lindhoff, Ahrens); 3 mal 1000 Meter: Luftwaffen S.B. Berlin (Sch. Brandst. Gießen).

Frauen: 100 Meter: Kühnel (SfZ. 79 München); 200 Meter: Bläse (SfZ.); 80 Meter Hürden: Peter (Volk S.B. Oppeln); Hochsprung: Eckel (SfZ. 79 München); Weitsprung: Christl Schulz (SfZ. Münchener 62); Kugelstoßen: Gisela Mauermaier (SfZ. Neubausen-Kampfenburg); Diskuswerfen: Gisela Mauermaier (SfZ. Neubausen-Kampfenburg); Speerwerfen: Pfanz (SfZ. Nürnberg); 4 mal 100 Meter: S.C. Charlottenburg (Lashinski, Blach, Dürre, Vieh).

Von den 30 Vorjahrsmeistern haben sich insgesamt nur sieben behaupten können



Kind: Die Siegerin im Hochsprung, Edelt-München, beim Hochsprung. — Rechts: Der Stuttgarter Scheuring erwieh sich als schnellster Kugelstoßer. Er holte sich den Titel im 100-Meter-Lauf mit 10,8 Sek.; den 200-Meter-Lauf gewann er mit 21,8 Sek. (Weitbild-M.)



Wir erhielten die für uns noch unfaßbare Nachricht, daß bei einer Panzerschlacht im Osten am 8. Juli 1941 mein so heißgeliebter, herzensguter, treuorgender Mann und guter Vater seiner beiden Lieblinge, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Herbert Engewicht
Getöteter in einem Panzer-Regiment

im Alter von 26 Jahren in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland den Heldentod fand. Unvergessen wirst Du uns ewig bleiben.

In tiefstem Schmerz

Lieselotte Engewicht geb. Eichler
Brigitte und Tilo
Familie Anton Kristen
Familie Georg Eichler

Altenberg, Kloische, Dresden



Statt Karten. Für alle Beweise der Liebe, Teilnahme und Verehrung, die uns bei dem Heimgang meines über alles geliebten Lebenskameraden, unseres einzigen, innigstgeliebten Sohnes, des Gefreiten

Fritz Rauscher

Meldeführer in einem Art.-Regt., Inhaber des EK. II und verschiedener Auszeichnungen

in so überwältigender Weise zuteil geworden sind, danken wir allen von ganzem Herzen.

Anni Rauscher geb. Garrecht

August und Klara Rauscher

Glashütte, im Juli 1941

Aufrichtigsten Dank

für die herzliche und ehrende Anteilnahme beim Heimgang der verstorbenen

Minna verw. Reckmann

sprechen hierdurch aus

im Namen der Hinterbliebenen

Geising Max Reckmann und Frau

Werner-Jochen

Ein strammer Junge ist angekommen
in dankbarer Freude

Geising,
15.7.1941

Ada Mende geb. Hagl
Werner Mende, staatl. gepr. Dentist

Original Ostpreußisch-Holländer

Zucht- und Milchvieh

Sind mit frischem Transporte eingetroffen und stelle ab Mittwoch, den 23. Juli, nach beendeter Quarantäne eine große Auswahl hochtragender und frischgekalbter



Rühe und Kalben

sowie eine Anzahl

Weidestälber

im Gewicht von 4—5 Zentnern äußerst preiswert zum Verkauf. Nehme Schlachtvieh in Zahlung.

R. B. Am 28. d. M. treffe ich mit einem Transport Ermeländer Pferde ein.

Freig Jädel, Aug- und Zuchtviehgeschäft
Dippoldswalde, Glashütter Straße 5 / Telefon 245

NS-Frauenhaft / Deutsches Frauenwerk Glashütte

Der Wandertag nach dem Brettstapel ist auf Mittwoch, den 23. Juli, verlegt. Abgang 20 Uhr am North-Großmann-Platz.

Damenarmbanduhr

auf dem Wege Kahleberg-Raffee Hochmoor verloren. Gegen Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Bl. abgegeben.

Deutsches Frauenwerk Lauenstein

Morgen Mittwoch nachmittag findet der Ausflug nach dem Hochmoor statt (14.41 Uhr ab Bahnhof Lauenstein).

Ein zuverlässiges

Mädchen

für Haushalt und Betrieb, möglichst schulfrei, gesucht. **Molkerei Cunnersdorf** über Dippoldswalde

Nach Dresden in Wehrmacht-Rantime tüchtige, ehrlche, solide

Rantimengebührin

für den Verkauf sofort gesucht.

Rantime Adolf-Hitler-Kaserne

Königsbrüder Str. 86
Eing. Schimpffstr.

Hauptgeschäftsführer: Werner Kunjsh Druck und Verlag: F. A. Kunjsh, Altenberg.

Su verkaufen:

gebr. gutnähernde Nähmaschine, einige Sofas, Tische, Frodenlosetts, eiserne Ofen

Zu besichtigen ab morgen Mittwoch 5 Uhr nachmittags

Katafeller Altenberg

Einspänner-Diele
verkauft
Liebenau Nr. 47

Viktoria über Europa!

Der Kontinent im Zeichen der V-Motion

„Gloria, Viktoria“ das alte Lied kommt uns in den Sinn, wenn wir über die Reichsgrenzen hinaus schauen in die Länder des europäischen Kontinents. Erst erregten die deutschen Siege Erkennen, dann wurden sie bewundert, und nun, da sich an die Rollen Taten der deutschen Wehrmacht die Siege gegen den Bolschewismus reihen, herrscht überall, wohin wir blicken, größte Anteilnahme.

Der ganze europäische Kontinent steht im Zeichen des Wortes „Viktoria“. Deutschland liegt an allen Fronten. Das Reich liegt gegen die Juden, gegen die Plutokraten, gegen den Bolschewismus.

Mit einemmal wird es klar, was die deutsche Wehrmacht, was das Deutsche Reich als Ordnungsinstrument für Europa bedeutet. Die V-Motion, die spanische Freiwilligenkorps ausstellen, um an der Seite der deutschen Wehrmacht gegen den Bolschewismus zu kämpfen, stehen völlig im Zeichen und im Sinn des deutschen Sieges.

In allen Städten Hollands sind riesige Transparente und weiße Fahnen mit großem, orangefarbenem V zu sehen. Millionen von V-Strazern werden von Flugzeugen abgeworfen und gehen von Hand zu Hand Autos und Fahrzeuge tragen das Zeichen des Sieges. Hunderttausende von Menschen tragen es als Anstecknadel. Die ganze Erde unter Einfluß der illustrierten Blätter stehen im Zeichen der deutschen Siege, im Zeichen des V. Von diesem Zeitpunkt aus wird der tägliche Wehrmachtbericht in einem Kasten immer an der gleichen Stelle aufhängt auf der ersten Seite veröffentlicht. Der Kundst hat sich ebenso eingestellt und gibt vor und nach dem Wehrmachtbericht als Moralegeheimnis für V dreimal kurz, einmal lang. Der Sprecher gibt die Erklärung: Das V-Zeichen bedeutet Viktoria, Sieg an allen Fronten! Karren von Europa tragen in Schauläften die gleiche Parole. Sie hängen in den Schaufenstern, in den Gaststätten und in den Lichtspieltheatern.

Nicht minder in Belgien. Kleinsttransparente beherrschen auch hier die Straßen, an den Häusern, in den Zeitungen, überall ist das V zu sehen. Fahrzeuge, auch die Lokomotiven tragen das Zeichen weithin sichtbar durch das Land.

Die größte Geschäftsstraße von Prag, die einstige Volksstraße heißt heute Viktoria-Strasse. Das bekannte Bata-Hotel im Bezirk Hlin heißt Viktoria-Hotel. In rot-weißen Farben auf Spruchbändern und Fahnen, vor allem auch an den deutschen Theatern, aber auch an den Straßenbahnwagen, an den Lokomotiven der Bahnen steht das V. Gartenanlagen sind sogar umgewandelt worden und tragen das Zeichen des Sieges ebenso wie die Volkshäuser. Mit Viktoria beginnen die Zeitungsblätter der Zeitungen, alle Textseiten tragen das V. Das V von einem Vorbeizug umrahmt ist an den Autos der Behörden zu sehen und auf der Wolbau gab es eine einzigartige Demonstration, als Kuberboote in V-Form aufzuziehen.

Das abendliche Bild Prags ist beherzigt von dem riesigen strahlenden V auf dem Weitzberg. Vom Pulverturm und von Brückentürmen der Karlsbrücke und vom Ausschiffsturm des Laurenzberges steht man große V-Fahnen wehen.

Ganz ähnlich ist es im Generalgouvernement. An den Lichtsäulen hängen Plakate, auf Straßen und Plätzen, an Häusern und Türmen, nicht zuletzt am Krakauer Rathaus ist das symbolische V zu sehen. Vor mehr als 30 000 Zuschauern fanden Freilichtkonzerte aufgeführt, die ebenfalls im Zeichen der V-Motion standen. Die Bevölkerung rief sich um die aus Flugzeugen abgeworfenen V-Zeichen, die polnischen Text tragen.

„Deutschlands Sieg ist Norwegens Sieg“. Das ist die Parole in Norwegen. Die gesamten Zeitungen stehen im Zeichen des Buchstabens V. Sie bringen Leitartikel über den europäischen Sieg über den Bolschewismus. Der letzte Buchstabe dieser Leitartikel ist ein V. Große Karren der Ostfront tragen ein strahlendes V in ihrer Mitte. Plakate hängen überall aus. Auf Straßen und auch an Häusern sind große V angebracht.

Das Stadtbild von Paris wird beherrscht durch überdimensionale große Transparente und Fahnenstücke, die am Eiffelturm und an anderen markanten Gebäuden zu sehen sind. An den Autos der Wehrmacht steht man das V auf den Kotflügeln und an den Wagenkürren.

Die Auslandsorganisation hat zahlreiche Flugblätter verteilt. Zusammen mit der Auslandsgruppe der Nationalsozialistischen Partei sind auch Flugblätter ausgegeben worden, die das V zusammen mit einer deutschen und italienischen Flagge tragen und darunter das Wort Viktoria. Am Sonntag fand eine Rot-Kreuz-Sammlung statt, auf der Nachrichtenblätter Anstecknadeln in Form eines V mit Vorbeizug vertrieben. Alle Provinzstädte beteiligen sich an der V-Motion, überall tritt das gleiche Symbol V entgegen.

Mit den immer größeren Scharen sowjetrussischer Gefangener häufen sich die Aussagen über die ungeheueren wirtschaftlichen und sozialen Mißstände in dem sogenannten roten Arbeiterparadies. Die Arbeiter waren nicht weiter als Ausbeutungssobjekte des Staates und der Funktionäre. Die wirtschaftlichen Leistungen, die auf einzelnen Gebieten durch ein Anreizsystem ohnegleichen erzielt wurden, wurden ausschließlich durch Hunger, Tränen und Tod von Millionen Menschen erreicht. Besonders unwürdig waren die Arbeitsverhältnisse in der Industrie. Lohnerhöhungen, die die Arbeiter zu Wehrleistungen anspornen sollten, wurden in kürzester Frist durch entsprechende Preiserhöhungen unwirksam gemacht. Arbeitszeitverlängerungen wurden ohne finanzielle Gegenleistungen vorgenommen. So wurde 1940 von dem Präsidium des Obersten Rates der UdSSR eine Verordnung erlassen, durch die die tägliche Arbeitszeit in der Industrie um ein bis zwei Stunden ohne Lohnausgleich verlängert und der Übergang von der Sechsstunden- auf die Siebentageswoche ohne finanzielle Vergütung verfügt wurde. Diese Verordnung bildete nur den Auftakt zu einer Reihe weiterer Maßnahmen, die den Arbeiter vollkommen unter das Gesetz der Zwangsarbeit stellten. Begünstigt durch die schlechten Produktionsverhältnisse und die unbeschreiblichen Ausbeutungsmethoden, wanderten die Arbeiter von Betrieb zu Betrieb. Selbst sowjetrussische Erhebungen müssen zugeben, daß bei vielen Betrieben bis zu 80 v. H. der Belegschaft ständig Arbeitsplatzwechsel vornahm.

Die Arbeitsstätten selbst waren meist verwahrloßt, feucht und in jeder Hinsicht unhygienisch eingerichtet. In diesem Zusammenhang verdient die Ausführung des britischen Gewerkschaftsführers Sir Walter Citrine Erwähnung, der in seinem 1936 erschienenen Reisebericht „Ich suche die Wahrheit über Rußland“ erzählt, wie er eine erst seit drei Jahren bestehende Kesselwagenfabrik für mindestens zehn Jahre alt gehalten habe, weil sie überall Spuren des Verfalls aufwies. Trotz aller Verhältnisse zu wohlwollender Beurteilung der Sowjetverhältnisse mußte er immer wieder feststellen, daß die Fabriken und Arbeiterwohnungen in einem desolaten Zustand seien, daß die Erzeugnisse, die aus den sowjetrussischen Fabriken kamen, einen mindervwertigen Eindruck machen und daß die Kleidung der Menschen denkbar schäbig und abgerissen ist. Daß man an führender Stelle in der Sowjetunion über die Unzulänglichkeit der Produktion sehr wohl unterrichtet war, geht aus den Ausführungen Molotows zur Inkraftsetzung des 3. Fünfjahresplanes auf dem 18. Parteitag der Kommunistischen Partei der UdSSR hervor, in denen er betonte, daß die Güte aller industriellen Erzeugnisse nunmehr gesteigert und der Kampf gegen die Produktionsverluste organisiert werden müsse. Bei fehlender gründlicher vorgebildeter Fachkräfte und der völlig ungenügenden Schulung des sowjetrussischen Arbeiters können die unzulänglichen Leistungen der Sowjetwirtschaft nicht einmal fonderlich überraschen. Nach einem Bericht des Sekretärs des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, Malenkov, aus dem Jahre 1938 stehen die Werkleiter in vielen Betrieben neuerzeitliche Maschinen und Arbeitsmethoden völlig hilflos gegenüber. Sie bleiben bedrungen lieber bei ihren alten Maschinen und Werkzeugen, während die neuen Maschinen irgendwo verkommen. Malenkov berichtet weiter, daß von den Ingenieuren

mit sogenannter Hochschulbildung höchstens ein Drittel die Voraussetzungen für eine technische Tätigkeit im Berufsleben mitbrachten. Was Wunder, daß die Sowjetwirtschaft einen Leerlauf verzeichnet, der ohne Beispiel ist.

Geschäft ist Geschäft

Die Erwartungen der USA, Großbritannien ebenso erfolgreich aus dem Wirtschaftskreislauf mit Südamerika auszuhalten, wie es ihnen im Fernen Osten gelungen ist, erweisen sich immer aufs neue als trügerisch. So berichtete dieser Tage der frühere Präsident der US-Handelskammer und Leiter eines Chicagoer Versicherungsunternehmens, James Kemper, anlässlich seiner Rückkehr von einer Studienreise durch Iberoamerika, daß die Engländer nach wie vor an dem von den USA bereits mehrfach gezeigten System der Wirtschaftsspionage festhielten. Sie mißbrauchten ihre Posten auf Trinidad zum Ausplündern der USA-Geschäftssprengung mit den lateinamerikanischen Staaten. Die Inspektoren fertigten für die britischen Firmen Abschriften der USA-Offerten an, die diese dann in Gegenangeboten erfolgreich unterschritten. So beispielsweise eine Iberoamerikanische Firma bei einem USA-Konzern wegen der Lieferung feuerfester Steine angefragt. Bereits drei Tage nach Abgang des Briefes habe sie den Besuch eines britischen Vertreters erhalten, der, offenbar angezogen durch die Posten auf Trinidad, entsprechende Angebote unterbreitet habe. Unbetrübt durch die Kriegsnöte konfirmierten die Briten in Iberoamerika mit den USA in unfairster Weise. Es sei keine Seltenheit, daß sie die Industrierezultate, die sie im Rahmen des Leih- und Pachtgesetzes erzielten, teilweise nach Südamerika weiter exportierten. Während die USA-Firmen durch die Belieferung Großbritanniens und durch die USA-Ausrüstung voll in Anspruch genommen seien, unterließen die britischen Firmen die USA-Gesellschaften selbst bei umfangreichen, mehrjährigen Kontrakten in Iberoamerika. Ähnliche Klagen über die anrüchigen Wettbewerbsmethoden der Engländer in Südamerika hatte bereits vor einigen Wochen der Präsident des amerikanischen Nationalen Handelsausschusses, Thomas, vorgebracht. Anhand von Beispielen wies er nach, daß England Schiffe, die es von den USA erbeten habe, jetzt zur Förderung des englischen Exports nach Iberoamerika benutze. Während die USA-Ausfuhr dorthin an Schiffsmangel leide, praktizierten die Engländer in südamerikanischen Häfen mit ihren Warenlisten, auf denen geschriebene Preise, England liefert alles, was bestellt ist. England geniere sich nicht, den USA selbst älteste Kunden wegzuschlagen. Die USA sind über diese unfairen englischen Geschäftspraktiken um so aufgebracht, als sie nach der Ausschaltung des kontinentalen europäischen Einflusses in Südamerika sich dem holden Bahn hingegeben hätten, die Iberoamerikanischen Länder spielend in ihre Wirtschaftsdiktatur einbeziehen zu können, und nun vor der Tatsache stehen, daß ausgerechnet das ihnen für die Englandhilfe angeblich zu größter Dankeschuld verpflichtete Großbritannien sich dort als lästiger Konkurrent breitmache. Geschäft ist Geschäft, denken die Engländer und teilen damit diesen von den USA ebenfalls derzeit vertretenen obersten Grundsatz des Angebotsentums.

In drei Tagen eine Division verpflegt

Die Transportverpflegung der Truppe durch das DRK Teil eines großen Werkes

Wir wissen alle, was Verpflegung auf der Reize bedeutet. Wieviel mehr ist diese Frage für die Wehrmacht von Wichtigkeit. Denn nicht jeder der vielen Transporte führt eine Feldküche mit sich, die unseren Soldaten auf der Reize warme Verpflegung bieten könnte. Zwar sind alle Truppenteile bei Eintritt des Transportes mit warmer Kost, also mit Brot und irgendwelchen Fleischkonserven wie Wurst und dergleichen hinreichend versehen. Aber wie sehr wird dennoch eine zusätzliche warme Verpflegung begrüßt.

Von den Wehrkreisverwaltungen sind deshalb an größeren und wichtigen Eisenbahnstationen Verpflegungsstellen eingerichtet. Sie wurden zunächst von den Heeresverpflegungsstellen selbst betrieben, während DRK-Helferinnen beispielsweise bei der Ausgabe des Essens unterstützend tätig waren. Inzwischen ist auch die Zubereitung der Verpflegung für die Truppentransporte von den Bahnhofs-Erfrischungskellern des Deutschen Roten Kreuzes übernommen worden. Lediglich hat die Wehrmacht die Aufgabe, die erforderlichen Nahrungsmittel zur Verfügung zu stellen und die übrigen Voraussetzungen für den Betrieb der DRK-Erfrischungskellern durch Bereitstellung von Räumen, die

in Verbindung mit der Deutschen Reichsbahn erfolgte, sowie durch Ausstattung mit Gerätschaften zu sorgen.

Durch beste Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Stellen der Wehrmacht des Deutschen Roten Kreuzes ist so unter Ausnutzung der Erfahrungen eine Einrichtung geschaffen worden, die durch ihre Arbeit immer neu sich bewährt und Anerkennung verschafft.

Wir hatten Gelegenheit, der Verpflegung eines Truppentransportes beizuwohnen und den reibungslosen Ablauf zu verfolgen. Mit der gleichen Schnelligkeit und Ordnung, mit der unsere Soldaten auf das bekannte Signal hin dem Zug entkamen und sich zu den Ausgabestellen begeben, vollzogen sich auch die Tätigkeit der DRK-Helferinnen, die auf Grund der Nachricht vom Eintreffen des Transportes die Mahlzeit, sei es eine Suppe oder ein anderes wohlwärmendes Eintopfgemisch, in Empfang. Gern wird noch einmal nachgesehen. Aber dann bringen sie bereits auch ihre Feldflaschen mit, um sie mit Tee oder Kaffee füllen zu lassen. Andere wieder benötigen noch die Gelegenheit, Markenderwaren, wie Gebäck oder Tabak, zu erwerben, derweil auch die Wohlgelegenheit, die auf solchen wichtigen Knotenpunkten eingerichtet ist, tege in Anspruch genommen wird.

Das Reptil als Haustier

Es hat einmal eine Zeit gegeben, da sich Churchill — wohl aus egoistischen Geschäftsinteressen heraus — als Vorkämpfer gegen den Bolschewismus ausgab. Als sich seinerzeit in Moskau die Prozedur der gegen einen Teil der Sowjetgrößen abspielte, da bekannte er sich vor der Öffentlichkeit als ein erbitterter Gegner des bolschewistischen Systems. Wörtlich erklärte er damals:

Der Bolschewismus ist wie ein fremdartiges Ungeheuer, das in unserer modernen Weltordnung lebt.

In seinen Adern fließt das kalte Blut eines solchen Reptils.

Es arbeitet unter Ausnutzung niederster menschlicher Instinkte und Leidenschaften und lebt in ihrer Verdrängung sein höchstes Ziel — ohne es erreichen zu können. Was wir in Rußland beobachten, ist eine Abwärtsentwicklung zur Kulturstufe niederer Lebewesen. Der Kommunismus gleicht einem Krebsgeschwür, das sich von einem entkräfteten Körper nährt und diesen quält und zugrunde richtet, indem es selbst gebildet. Welcher gesunde Körper möchte an sich mit einer solchen tödlichen Krankheit herumexperimentieren lassen. Das Reptil ein Reptil zum Haustier machen oder eine Krebskrankheit.

Inzwischen ist das bolschewistische Reptil zum britischen Haustier geworden.

Die britischen Plutokraten und die Bolschewisten haben sich heute auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Der Donatropf von Canterbury und der jüdische Sowjetbolschewist Kalfid sind heute die besten Freunde, und einen Churchill löst es nicht im geringsten, daß er vor zehn Jahren den Bolschewismus als fremdartiges Ungeheuer gebrandmarkt hat. Heute hält er dieses Ungeheuer für bündnisfähig und verspricht ihm jede Hilfe. In seinem wilden Haß gegen das deutsche Volk vergißt er, daß er selbst früher den Bolschewismus als Todfeind der Menschheit abgelehnt hat. Der Teufel selbst ist ihm als Bundesgenosse willkommen, nachdem er zahlreiche Mäler umsonst für England in das Verderben gestürzt hat. Aber eines Tages wird es sich bitter rächen, daß Churchill das bolschewistische Reptil, vor dem er seinerzeit nicht genua warnen konnte, zum Haustier in Großbritannien gemacht hat.

Massengräber in der Umgebung von Riga

Das ganze lettische Volk sollte ausgerottet werden — Ein schwedischer Bericht über das bolschewistische Schreckensregime in Riga

„Stockholms Tidningen“ bringt einen Bericht eines Sonderberichterstatters, der in Riga sich ein Bild der würdevollen Greuelthaten der Bolschewisten machen konnte.

Das lettische Volk verlor, so erklärt der schwedische Korrespondent, in einem Jahr ungefähr 10 v. H. seines Volksbestandes. 200 000 Einwohner, vom kleinsten Kind bis zu 80jährigen Greisen, wurden in die weiten russischen Steppen und in die Gebiete Sibiriens gebracht. Niemand wisse, so erklärt er, wie viele den Bestimmungsort lebend erreichten.

Ein genauer jählicher Plan zur Vernichtung des lettischen Volkes habe vorgelegen. Alle Arten von Trübsal hätten die Russen benutzt, um die Deportierungen ohne allzu großes Aufsehen durchzuführen zu können. Beispielsweise habe man die jüdischen Jugendlichen unter dem Vorzeichen sogenannter Vahne dazu verlockt, sich zu einer Wehrleistungszeit bei den russischen Eisenbahnen oder anderen Unternehmen zu melden. Nach den Anmeldungen seien diese jungen Letten nach einem Tages zu einem Sammelplatz bescholen worden und verschwunden.

Kleine Arbeiterkinder in Riga seien im April in Kinderlagern und Jungkommunistenlagern zusammengefaßt worden. Sie sollten das soziale Werk Vater Stalins kennenlernen. Diese Kinder seien nie zu ihren Eltern zurückgekehrt.

Die einmarschierenden deutschen Truppen hätten auf einem Güterbahnhof in Riga vier verschlossene Eisenbahnwagen gefunden. Als man sie öffnete, seien sie voller Kinderleichen gemeldet. Hunderte von Verkaufserinnen und Angestellten seien verschwunden. Viele von ihnen hätten eines Tages, so berichtet der Schwede, den Befehl erhalten, sich mit einem neuen Fahrbild

auf dem Willibüro einzufinden. Sie seien hingepanzen und niemals zurückgekommen. Unzählige Massengräber öffne man in diesen Tagen in Riga.

Die Stadt planmäßig verwüßt

Die Führung der ehemaligen lettischen Armee wurde von den Bolschewisten rücksichtslos ermordet. Schon am 15. Juni verhafteten die Sowjets fast alle Offiziere der früheren lettischen Armee und erschossen sie. Bei Wainoden seien allein dreihundert lettische Offiziere, denen man die Hände mit Stahlseil zusammengebunden habe, vier Tage lang gefoltert worden und dann in Gruppen von drei bis vier Mann erschossen worden. Man habe sogar viele von ihnen lebend begraben. Am 24. Juni endlich hätten die Bolschewisten Massengräbern in Riga vorgenommen. Kurz darauf hätten sich die Sowjets unter Zuhilfenahme aller verfügbaren Verkehrsmittel plötzlich in Sicherheit gebracht. Am 27. Juni hätten die Bolschewisten Stadtteile Rigas in Brand. Halbwegsige Bolschewisten durchzogen die Straßen Rigas unter der Führung von Kommissaren. Sie schlugen alle Fensterscheiben ein, leerten Benzinflüßer in den Häusern aus und warfen Handgranaten hinein.

In wenigen Stunden habe es dann überall in den Kulturdenkmälern Rigas gebrannt. Die erschrockenen Einwohner, die zu fliehen versuchten, seien zum Teil von den Wacheinheiten getötet, die die Sowjets an den Straßenkreuzungen aufgestellt hatten, niedergeschossen worden. Obendrein habe dann noch die Artillerie der Bolschewisten von einem Berge im nordöstlichen Teil Rigas begonnen, die alten Stadtteile zu beschießen. So seien die historischen Denkmäler der westlichen Kultur vernichtet worden. Mit einigen Schüssen hätten die Sowjets schließlich noch den 130 Meter hohen Turm der Petrifirche zum Einsturz gebracht.

Die... neue... (left margin text)

Wieder... (left margin text)

Dreiklang der Heimat

Ein Hans-Ernst-Roman

vom ewigen Fernweh und tiefen Heimatsehnen

Urheber-Recht: Deutscher Roman-Verlag, Bad Soden (Südharz)

(21. Fortsetzung)

Ritten im Hofe sprang eine Fontäne und rauschte ein leises Lied in das steinerne Becken. Hinter dem Gutsgebäude war ein Park mit uralten Bäumen. Ein kleiner See lag verträumt in einer Bucht, und wo der Park sich löste, stand ein kleines, schmuckes Schloßchen mit vielen Giebeln und Zinnen. Die Uhr auf dem Turm desselben schlug die dritte Morgenstunde, als die beiden Männer vorübergingen.

Ein schmaler Weg durch ein Kornfeld nahm sie auf. Fruchtstängel neigten sich die Halme über den Weg herein und Amstetten sagte:

„Der Sommer steigt seiner höchsten Höhe zu, das Korn will schon reifen, und mit der ganzen Jagd war heuer noch nicht viel los. Wissen Sie, Breitenbacher, das kommt davon, wenn man immer Gäste da hat. Da soll man immer Rücksicht nehmen und soll noch lachen dazu, wenn sie einem die schönsten Böcke vor der Nase wegschießen. Gottlob, nun sind sie abgereist und mich bringt jetzt niemand vor dem späten Herbst von der Jagdhütte herunter. Der Winter wird sowie so einsam genug sein. Wenn dann meine Tochter wie gewöhnlich im Spätherbst in die Stadt geht, habe ich gar niemanden, der mir die Langeweile vertreibt.“

Martin wußte nicht, warum ihm der Mann das alles erzählte. Aber nun fragte er doch:

„Und Ihre Frau, Herr Amstetten?“

„Gestorben. Ganz plötzlich gestorben an einem heimtückischen Fieber, als wir in Australien waren. Helga war damals noch im Pensionat und mein Sohn war kaum drei Jahre alt.“

„Sie haben auch einen Sohn?“

Amstetten nickte vor sich hin und sagte leiser:

„Einen Sohn, ja, ein wenig mißratenes Jüngchen. Er lebte immer ein wenig stotter, der junge Mann und hatte sich nur auf meinen Geldsack verlassen. Nun habe ich ihn eine Weile jappeln lassen und ganz unbenutzt tut er jetzt ein wenig gut. Er studiert Agrarwissenschaft und soll einmal das Gut übernehmen.“

Sie waren inzwischen schon ziemlich hoch gekommen und erreichten nach einer kurzen Weile ein prächtiges Jagdhaus. Martin kannte es schon von früher her und wußte auch sonst Bescheid im ganzen Revier. Gleich da drüben bei den einsamen Wetterhöfen, da hatte er seinen ersten Bock geschossen. Die Jagdgehilfen waren schon auf der Morgenpirsch und Amstetten nahm den Schlüssel hinter dem Fenstereisen hervor.

„Zuerst noch eine kleine Stärkung“, jagte er und stieß mit dem Fuß die Türe auf. In der Speisekammer fand er etwas Speck und Schwarzbrot. Und während sie mit vorzüglichem Appetit das Mahl verzehrten, sagte Amstetten: „Sie müssen schon entschuldigen, Breitenbacher, wenn ich Sie allein nach Hause gehen lasse. Ich bleibe hier oben und Sie können mir einen Gefallen tun, wenn Sie das meiner Tochter ausrichten wollten.“

Martin mußte nun wieder den ganzen Vormittag an Helga Amstetten denken. Freute er sich, sie wiederzusehen? War es Freude oder Angst, was ihn bewegte?

Als sie gegen Mittag wieder in die Jagdhütte zurückkehrten, hatte jeder einen prächtigen Bock im Rucksack als Beute. Martin durfte den seinen mitnehmen und für die Küche verwenden.

Gegen die vierte Nachmittagsstunde näherte sich Martin dem Schloßgut. Er stieg über die breite Freitreppe hinauf und verharnte einen Augenblick in der großen, hohen Halle, bis eine ältere Dame kam, die wahrscheinlich hier das Haushalt vorstand, und ihn freundlich nach seinem Besuche fragte. Das gnädige Fräulein? Nein, sie sei vor einer Stunde weggegangen. Ob sie etwas ausrichten könne?

„Ja, das können Sie schon — eigentlich, nein, ich müßte es ihr schon selber sagen. Wo sie hin ist, wissen Sie nicht?“

„Sehr wahrscheinlich wird sie drunten im Schloß sein. Wenn Sie hinter den Gutsgebäude durch den Park gehen —“

„Danke, ich weiß Bescheid“, sagte Martin schnell und verließ die Halle. Sein Herz pochte in rasenden Schlägen, als er sich dem Schloßchen näherte. Still, wie ein großaufgeschlagenes Auge räumte der kleine See unter den Bäumen. Ein paar Wasserrosen wiegten sich traumhaft auf den Wellen, und einmal hüpfte eine Forelle auf, daß ihr Leib einen Augenblick wie Silber in der Sonne flimmerte.

Stille lag auch um das kleine Haus. Doch die Tür stand halb offen und Martin trat ein, ging durch einen langen mit Teppichen belegten Gang und kam auf der anderen

Gesundheit ist Schönheit.

Wenn wir durch richtige Zahnpflege

die Zähne gesund erhalten,

haben wir auch schöne Zähne.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



Ein Kammur-Fanzer, der durch Luftstreitkräfte außer Gefecht gesetzt wurde. (BR.-Chold-Bildbild — R.)

Selle wieder hinaus. Hier lag die Sonne in breiten Schwaden auf den Felsen, und hier ruhte Helga Amstetten in einem Liegestuhl, hatte in der einen Hand ein Buch und in der anderen eine brennende Zigarette.

Martin räusperte sich und da hob sie den Kopf. Einen Augenblick suchte es um ihren Mund, dann lag wieder eisige Abwehr über ihrem Antlitz. Ihr Blick glitt gleichgültig über ihn hin, so unnahbar, daß ihn ein Frösteln anfiel.

„Wünschen Sie etwas?“ fragte sie leichthin. „War das eine Frage auf eine Nacht hin mit einer solch erregenden Stunde. Martin war zumute, als gäbe ihm jemand eine L'rfolge.“

„Von Ihrem Vater soll ich ausrichten, daß er für die nächsten Wochen nicht herunterkommt von der Jagdhütte.“

„So? Ja, danke!“ Sie vertiefte sich wieder in das Buch und stieß den Rauch ihrer Zigarette in die Luft. Martin stand wie gelähmt. Er starrte sie an wie das lebhafteste Wunder und brachte kein Wort hervor. Die Kehle war ihm wie zugeschnitten.

Da fragte sie, ohne ihn anzublicken:

„Wünschen Sie noch etwas, Herr Breitenbacher?“

Eine Blutwelle sprang ihm ins Gesicht. Das war mehr als verlegend und Martin war absolut nicht geneigt, sich zu etwas bieten zu lassen. Wo ihm in solcher Weise begegnet wurde, da konnte er grob werden wie ein Packträger. Ja, es kribbelte direkt in ihm, ihr einen Brocken hinzuwerfen, der auch ihr das Blut unter die Haarwurzeln treiben müßte und was war da geeigneter, als ein Anspielen auf jene Stunde am See vor knapp fünf Tagen.

„Entschuldigen Sie die Störung“, sagte er. „Wenn ich gemerkt hätte, daß gnädiges Fräulein heute so schlechter Laune sind, so hätte ich meine Botschaft auch vorne hinter lassen können. Aber ich dachte, Sie wären auch heute so wie damals in der Nacht — bei mir auf dem See.“

Helga Amstetten warf die Zigarette in weitem Bogen von sich und stand auf.

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, daß Sie dort im Kahn anders waren, ganz anders. Ich hätte — Sie beinahe geküßt damals.“

Diese maßlose Offenheit verblüffte sie mehr als sie jornig wurde. Aber sie hatte plötzlich eine steile Falte zwischen den feingelungenen Brauen.

„Das ist eine Frechheit!“

„Wieso? Was hätten Sie machen können, wenn ich es getan hätte?“

Sie sah unsicher über ihn hinweg. Nun war es doch so, daß ihre Stirne sich rötlich färbte. Es freute ihn dießlich. „Nein“, sagte sie nach einer Weile langsam und schleppend. „Ich hätte nichts machen können, wenn Sie es getan hätten. Aber — Sie haben es ja nicht getan.“

„Leider“, wollte Martin sagen, verschluckte es aber noch rechtzeitig, denn er wollte nicht zeigen, wie sehr er dies bedauerte. Auch war seine kleine Rache soweit wieder gekühlt und er konnte ans Umkehren denken. Er lupfte den Rucksack, der ein ganz anständiges Gewicht hatte, und wandte sich um. Da fiel ihm noch etwas ein.

„Kommen Sie nicht einmal wieder ins Bad?“

Wie eine Säule aus der Antike stand sie im Sonnenlicht. „Vielleicht, ich weiß es nicht genau.“

„Jedenfalls — das möchte ich noch gesagt haben — jedenfalls sind Sie dann mein Gast. Es soll ein kleines Entgegenkommen sein für die Freude, die mir Ihr Herr Vater heute gemacht hat.“

„Sehr liebenswürdig“, sagte sie mit einem Lächeln und neigte dann wie zum Abschied das Haupt.

So, das war doch nun einigermaßen ein anständiger Abgang, dachte Martin und ging den Weg zurück. Dieses kleine Gefühl der Überlegenheit rückte das andere ein wenig in den Hintergrund, denn es war leider so, daß ihre Kälte und ihre Unnahbarkeit sein Blut viel härter noch aufraufen machte als die Minute auf dem See, da er die Wärme ihres Körpers gespürt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Neber 2 Millionen

Glänzendes Ergebnis der 4. Hausammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes

Wieder gingen die Sammelstellen des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz von Haushaltung zu Haushaltung. Und wieder hat das deutsche Volk einen Beweis seines Opferwillens gegeben.

Im Ganzen beträgt das vorläufige Ergebnis der vierten Hausammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 2 163 679,38 Reichsmark.

Es ist dies ein weiterer Baustein für die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes, das berufen ist, unseren Soldaten ein Helfer und Heiler zu sein. Wie kann unsere Opferfreudigkeit groß genug sein, um als Dank an die kämpfende Front zu gelten.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Der Führer und Oberste Befehlshaber zeichnete den Kommandeur Major Vahow als 27. Offizier und den Stabskapitän Oberleutnant Triller als 28. Offizier der deutschen Wehrmacht mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus.

Telegramme an die beiden Offiziere sprechen die dankbare Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes zum 40. Jubiläum der beiden Offiziere aus.

Dänisches Freiwilligentorps in Hamburg

Am Sonntagvormittag traf das erste Bataillon des Freiwilligentorps „Danmark“ in Hamburg ein. 44-Gruppenführer Cuerner richtete sofort knappe aber herzlichste Grußworte an die dänischen Männer.

Zwei Kriege und fünf Revolutionen

25 Jahre bolschewistisch-jüdisches Unheil in Europa

Eine Bilanz 25jähriger jüdisch-kommunistischer Unheils in Europa zieht das Institut zum Studium der Judenfrage in Frankreich. Das Ergebnis besteht in zwei Kriegen und fünf Revolutionen.

Das Institut weist auf folgende Tatsache hin: Den Weltkrieg 1914/18 ließen die Juden Kothisch durch Potemkin, Clemenceau und Lloyd George ankiten. Die russische Revolution von 1916 ist auf die Juden Trotzki, Litwinow, Abramowitsch und Lenin zurückzuführen. Die Revolution in Deutschland von 1918 wurde durch Rosa Luxemburg und Kurt Eisner ausgelöst. Die Revolution in Österreich im Jahre 1919 ist auf die Juden Otto Bauer und Dr. Breitner zurückzuführen. Die ungarische Revolution von 1919 wurde von den Juden Bela Kun, Peter, Grünbaum und Weinstein angeführt. Die japanische Revolution von 1936 verzeichnet die Juden Reumann, Rosenbergs und Moore. Die Juden Leon Blum, Mosh, Jean Jan als politische Führer maßgebend.

Beim Ausbruch des Krieges 1939 waren die Juden Mandel, Jean Jan in Frankreich, Gore Belisha und Sir John Simon in England und Morgenthau in den Vereinigten Staaten maßgeblich beteiligt. Das Institut schließt mit der Feststellung, daß die Umtriebe der Juden und Kommunisten Europa zwei Kriege und fünf Revolutionen auslösten und über Europa Unordnung, Unglück und Ruinen brachten und Millionen von Menschenleben kosteten.

Waffen gegen die Kommissare

Eine deutsche Abteilung griff am 19. Juli in den Wäldern ostwärts des Peipus-Sees bolschewistische Ueberläufer auf. Die Bolschewiken waren alle noch bewaffnet und hatten die Taschen voll Munition. Sie lagerten folgendes aus: Unzer Kommissar schon zwei unzer Kameraden nieder, als sie erklärten, daß der Kampf gegen die Deutschen zwecklos sei, da sie uns ja umzingelt hätten. Wir haben die Waffen mitgenommen, um sie gegen die Kommissare zu richten, wenn sie uns an der Flucht hindern hätten.“

Schwerer als angenommen

Die Beschädigungen in London

Die deutschen Luftangriffe auf London und andere Städte der britischen Insel waren viel heftiger als allgemein angenommen wird, so erklärte der japanische Botschafter in London, Shigemitsu, der über USA in Tokio eintraf, um seiner Regierung Bericht zu erstatten. Als Ergebnis der zahlreichen Angriffe auf London ist u. a. auch die japanische Botschaft ernstlich beschädigt worden. Die Rückreise aus Europa nach Amerika ist äußerst beschwerlich. Die Flüge sind meist nur für Mitglieder von Regierungen und Monate lang im voraus zu bestellen. Er sei bei seiner Ankunft in Lissabon glücklich gewesen, daß er London entronnen sei.

USA-Docks überfüllt

Folgen der panischen deutschen Luftangriffe

In den USA-Docks Brooklyn sind in diesen Tagen wieder mehrere beschädigte britische Kriegsschiffe zur Reparatur eingelaufen. Alle Trockendocks, auch anderer USA-Docks, sind mit schwerbeschädigten britischen Schiffen aller Klassen belegt. Mehrere britische Zerstörer mußten in den Docks vor Anker gehen, da wegen der Ueberbeanspruchung eine sofortige Aufnahme in die Docks unmöglich ist. Unter den letzten zur Reparatur eingelaufenen Schiffen befindet sich auch ein britische Schlachtschiff der King-George-Klasse.

Die Folgen der fortgesetzten deutschen Angriffe auf Häfen und Docks in Großbritannien wirken sich also immer mehr dahin aus, daß britische Schiffe nicht mehr in den Heimatlagern ausgebeßert werden können.

22 000 Arbeiter und Angestellte schwer geschädigt

Nach Chile kehrt USA-Schwarzliste ab

Die Veröffentlichung der Schwarzen Liste der USA, hat auch in Chile einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, besonders bei den zahlreichen Angestellten und Arbeitern der betroffenen chilenischen Firmen. Man schätzt, daß etwa 20 000 chilenische Angestellte und 20 000 chilenische Arbeiter durch die Anwendung des Systems der Schwarzen Listen geschädigt werden. Die Zeitung „El Chileno“ übertrifft die Meldung, Chile muß die Schwarze Liste der USA zurückweisen. Das Blatt erklärt, daß die USA-Regierung die Bedingung erzwingen wolle, daß chilenische Firmen nicht mehr an andere einheimische Firmen verkaufen, wenn sie auf der Schwarzen Liste stehen.

Erste Dienstleistungen Monat

Druckkosten Auf dem Postfach

Ar.

Kooper

Wohlfahrt

Die Nation

Jahresfrist

Entlassung

nicht veran

sich nach

Jahr näher

daher mit

Speien.

Zwischen

liegt der

Amerikaner

heißt verlei

der ganzen

Angriffes

Erwägung

Bereitungen

geblieben.

fanischen

sich mit d

Blände der

zu schaffen

Die e

chen Staat

herab je

Alten einer

Bild d

in Freie

ren Mitglie

senationell

von der J

tarisch bele

unter ir

ischen W

plustrofrat

Die D

Wir fieber

Kooperativ

Wir bester

schraub der

wärtig der

leder die

zum Glück

das will

das seit je

Entwicklung

Umgebung

tretern des

nur an de

Obersten

Oberbürger

neus Herbe

hege gegen

Handstraf

jüdische

Kriegsge

Deutschland

Ritteln her

Diese vor

richt bohr

der die P

Das Bild

manterloge

Franklin

maurer. M

22. Straß

Großloge

James un

Stebens D

Dir